

Museumsnacht und Marathon in Altenburg

Sonnabend großes Fest in der Skatstadt

Altenburg. Seit nunmehr acht Jahren finden die Altenburger Museumsnacht und der Skatstadtmara­thon am gleichen Tag statt. Erstmals wollen die Veranstalter der Museumsnacht diese beiden Ereignisse gebührend miteinander verbinden und die um 18 Uhr beginnende „Nacht“ mit einer Auftaktveranstaltung zum Thema „Laufen“ eröffnen.

Der Schauspieldirektor von TPT und junge Tänzerinnen des Kinder- und Jugendballetts sind Beteiligte an diesem Eröffnungs­fest. Sie wollen der Stadt huldigen, die Teilnehmer des Skatstadtmara­thons loben und zeigen, wie vor Jahrtausenden die Sieger der sportlichen Wettkämpfe geehrt wurden.

Mit diesem Fest wird aber auch auf einen ganz anderen uralten Brauch aufmerksam gemacht, denn die Pharaonen im alten Ägypten mussten ihrem Volk regelmäßig beweisen, dass sie die Kraft und die Energie besitzen, für das Wohl ihrer Untertanen zu sorgen. Altenburgs Oberbürgermeister wird diesen Beweis zum Auftakt der Museumsnacht antreten!

Nach dem Auftakt am Samstag, dem 10. Juni, um 18 Uhr hinter dem Lindenau-Museum, laden alle Museen am Areal um den Schlosspark, der Teehausförderverein, der Historische Frisör­salon und die Destillerie zum Flanieren, Staunen und Entspannen ein.

Gleich mehrere musikalische Höhepunkte können die Besucher der Museumsnacht dann im Lindenau-Museum erleben. Der syrische Musiker Abdulrahman Jammo spielt in der Sonderausstellung „Palmyra“ um 19 und um 21 Uhr Volkslieder auf dem Tambur. Die syrische Künstlerin Alia Kherbeck ist um 19.30 Uhr in eben dieser Ausstellung mit einem kleinen Klavierkonzert zu hören.

Um 22.30 Uhr und um 23.30 Uhr spielen dann Steffi Breiting & Sweet Confusion. Die großartige Sängerin singt Soul und Bluesrock. Begleitet wird sie von Tobias Hillig an der Gitarre, Jeff Allen am Schlagzeug und Volkmar Große am Bass.

Handzeichnungen aus Sachsen und Thüringen

Weida. Handzeichnungen aus Sachsen und Thüringen zeigt ab kommenden Sonnabend die Ausstellung SATHÜR auf der Osterburg Weida. Traditionell präsentieren unter diesem Titel die Künstler aktuelle Arbeiten. Ausstellungsorte sind in den geraden Jahren Glauchau oder Waldenburg in Westsachsen, in den ungeraden ist es Weida in Ostthüringen. Die Idee zu dieser gemeinsamen Schau hatten der Weidaer Maler und Künstlerstammschgründer Kurt Pesl (1926-2012) und der sächsische Maler Peter Geist.

Rund 20 Zeichner stellen in diesem Jahr auf der Osterburg aktuelle Arbeiten vor. Die Künstler bei der Arbeit erleben können die Besucher am Sonnabend nach der Eröffnung auf dem und um das Burggelände. Zeichnerische Tätigkeit ist bis 17 Uhr geplant.

Eröffnet wird die Schau an diesem Sonnabend, 10 Uhr. Die Laudatio hält die Kulturwissenschaftlerin Heike Karg. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von Karl-Heinz Taute.

Senoussi-Beduinen und Marlboro-Cowboys

Ein Jenaer Forschungsprojekt zur 150-jährigen Kulturgeschichte der Zigarette

Von Wolfgang Hirsch

Jena. „Vielleicht stoßen in 20, 30 oder 50 Jahren Geschichtsstudenten auf unsere Bücher“, schildert der Jenaer Historiker Rainer Gries eine Vision, „und schütteln die Köpfe, womit wir uns befasst haben.“ – Mit einem Massen-Phänomen des vorigen Jahrhunderts, einem jedoch, das sich in blauem Dunst auflöst: der Kulturgeschichte der Zigarette. Professor Gries hat dazu einen interdisziplinären Forscherverbund geschmiedet, das Bundeswissenschaftsministerium förderte das dreijährige Projekt mit einer Million Euro. Nun liegen drei der vier geplanten, reich bebilderten und gut lesbaren Abschlussbände vor (Jonas-Verlag, Kromsdorf bei Weimar) und belegen eine verblüffende Erkenntnis: Die Zigarette diente seit je als ein Medium der Begegnung, ja das Rauchen besaß sogar verborgene politische Dimensionen.

Ab 1862 wurde der Glimmstängel in Deutschland fabrikmäßig gefertigt und verdrängte rasch als Objekt der Begierde die anderen nikotinösen Darreichungsformen aus dem Sichtfeld hiesiger Raucher, welche sich nicht allein der zeitgenössischen Werbung wegen für modern und mondän halten mochten. Die Jenaer Forscher kooperierten mit dem Museum der Arbeit in Hamburg-Barmbek, das mit dem Archiv des Tabakunternehmers Reemtsma einen gewichtigen Fundus authentischen Materials enthält.

Mit allen (Sehn-)Süchten dem Orient verbunden

Die Weltläufigkeit des Rauchens hatte nämlich auch mit den Inhaltsstoffen zu tun: Bis Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die „deutsche“ Zigarette vornehmlich aus orientalischen Tabaken hergestellt. So fühlte man sich dieser Weltgegend empathisch verbunden, selbst wenn dieses Gefühl mehr auf Mythen und Vorstellungen beruhte, die durch die Werbung mit exotischen Motiven – Beduinen oder Haremsdamen – befeuert wurden. So gingen Sucht und

Sehnsüchte für die Konsumenten von Anbeginn an Hand in Hand.

Dass das Osmanische Reich im Ersten Weltkrieg ein Verbündeter war und man wirtschaftlich etwa beim Bau der Bagdadbahn half, passt da ins Bild. Gries & Co. haben die „Rauchzeichen“ auf drei Ebenen analysiert: auf der Ebene von Physis und Materialität, auf der von Werbung und Kommunikation sowie auf der politischen Bedeutungen. Bei weitem nicht alles wurde strategisch gesteuert.

Das „Weihnachtswunder“ von 1914 – die Verbrüderung deutscher und französischer Soldaten über die Schützengräben hinweg – gehörte zu den unerwünschten Implikationen.



„Im Ersten Weltkrieg war dem Soldaten an der Front eine Packung Zigaretten wichtiger als die ‚dicke Berta‘ hinter den Linien.“

Professor Rainer Gries, Historiker

Gries schildert genüsslich, wie das anfang: „Sie haben ja nicht gleich miteinander – und in verschiedenen Sprachen – Weihnachtslieder gesungen, sondern als erstes haben sie Zigarettenpäckchen als Geschenke in die gegnerischen Gräben geworfen.“ Dann wurde zusammen geraucht, obschon der Anbruch von Abenteuer, wie er heute auf Gehsteigen vor Szene­kneipen wabern mag, gewiss nicht das verbindende Element war.

Vielmehr das Elend, die Not. „Ohne Zigaretten wäre ein solcher Krieg nicht vorstellbar gewesen“, sagt Rainer Gries. In einem Zustand absoluten Kontrollverlusts über das eigene Leben, in dem jegliche Handlung auf Befehl und Gehorsam beruhte und man knöcheltief durch Morast wate und den Gestank von Leichen und Fäkalien aushalten musste, da sich jedes Zigaretteraugen dem Soldaten noch einen Funken von Souveränität, dank der süßlichen, schweren Düfte der Orienttabake auch einen Rest von Privatheit sowie eine Reminiszenz an die Heimat – woher das Rauchzeug auch kam. Insofern

habe die Zigarette ebenso als ein Medium zur Begegnung mit sich selbst gedient, sagt der Jenaer Professor.

Dass Rauchen ungesund ist, ahnte man früh, schon 1929 stellte der Internist Fritz Lickint den Konnex zur Krebsentstehung her, und ausgerechnet an der Universität Jena gründete der Rasseideologe und spätere Rektor Karl Astel zur Nazizeit ein Tabakforschungsinstitut. Gegen den blauen Dunst schritten die Nazis dennoch nicht ein; das Kriegführen war ihnen doch wichtiger als die Volks­gesundheit. Ende der 1940er Jahre, schätzt Gries, lag der Raucheranteil unter der männlichen Bevölkerung über 90 Prozent.

Doch trat ein wichtiger Wandel im

Zuge der Demokratisierung und Amerikanisierung der Warenwelt ein: Die orientalischen Tabake wurden verdrängt von „american blend“. Gries: „Der neuen politischen Verfassung wird eine neue Produktverfassung zur Seite gestellt. So inhaliert man das neue Gedankengut.“ 1964 gab US-Präsident John F. Kennedy den Terry-Gesundheitsreport in Auftrag, doch lösten dessen Ergebnisse nur einen kurzen Schreck unter den Konsumenten aus.

Große Werbe-Ikonen des vorigen Jahrhunderts

Der Duft der großen, weiten Welt, den wir dem Stadtgründer New Yorks, Peter Stuyvesant, verdanken, oder die Freiheit und Lagerfeuerromantik eines US-Cowboys, die ab 1971 Marlboro zum Marktführer machte oder der 1989/90 plakatierte Slogan „Test the West“ zählen zu den großartigsten Werbe-Ikonografien des 20. Jahrhunderts. Seit dem triftigen Einschreiten der EU-Gesundheitspolitik ist nahezu Schluss damit; das Rauchverbot in Gaststätten seit 2006 hat jede Hoffnung, der Jahreskonsum von 130 Milliarden Stück anno 1981 könne je wieder erreicht werden, verfliegen lassen.

„Die Zigarette wird als Nischenprodukt wahrscheinlich weiterexistieren“, prophezeit Professor Gries, „ihre politische Relevanz ist geschwunden.“ Auf der Ebene der Produktkommunikation, des Habituellen und der Selbstvergewisserung macht Gries allerdings einen Nachfolger aus: das Smartphone.

■ „Zigaretten-Fronten“, „Die Welt in einer Zigaretten­schachtel“, „Als die Zigarette giftig wurde“ und „Rauchen im Sozialismus“ – alle im Jonas Verlag, Kromsdorf, je 25 Euro



Der Marlboro Man – hier 2016 auf dem Dach der Zigarettenfabrik „Philip Morris“ in Berlin – ist von seinem Ross abgestiegen. Foto: Soeren Stache



Nicht zufällig errichtete man in den 1920er-Jahren in Dresden das Gebäude der Zigarettenfabrik Yenidze in Gestalt einer Moschee. Foto: S. Kahnert

Bücher der Woche

Zusammengestellt von der Buchhandlung Thalia in Saalfeld

Belletristik

- 1 **Im Grab schaut du nach oben**
Jörg Maurer (Scherz)
- 2 **Die Geschichte der Bienen**
Maja Lunde (btb)
- 3 **Grand Prix**
Martin Walker (Diogenes)
- 4 **Elefant**
Martin Suter (Diogenes)
- 5 **Schwert und Krone**
Sabine Ebert (Knaur)
- 6 **Licht & Glut**
Jennifer Haigh (Droemer)
- 7 **Der Freund der Toten**
Jess Kidd (Dumont)

Sachbuch

- 1 **Heilen mit der Kraft der Natur**
Prof. Dr. Andreas Michalsen (Insel)
- 2 **9 Tage wach**
Eric Stehfest (edel)
- 3 **Penguin Bloom**
Cameron Bloom & Bradley Trevor Greive (Knaus)

Buch-Tipps

Reisen nach Absurdistan

Immer nur Urlaub in Mallorca? Turkmenistan, Tschernobyl oder Pjöngjang bieten mehr Abenteuer

Von Sibylle Peine

Warum im Urlaub immer nur nach Mallorca, in die Toskana oder an den Strand von Phuket? Solche Reisen sind vorhersehbar. Wie wäre es zur Abwechslung einmal mit Turkmenistan, Karakalpakstan oder Tschernobyl? An diesen obskuren Destinationen sind Abenteuer garantiert.

„Sowjetistan“ heißt Erika Fatlands Reisebuch durch die fünf „Stans“: Turkmenistan, Kasachstan, Tadschikistan, Kirgisistan und Usbekistan, alle ehemalige Sowjetrepubliken. Turkmenistan ist selbst für eingefleischte Weltenbummler eine echte Herausforderung. Denn das zentralasiatische Land gehört zu den verschlossensten Staaten der Welt. Dabei schwelgt die Hauptstadt Ashga-



Verlassene Stadt Prypjat, bei Tschernobyl. Foto: Roman Pilipey

bat in Marmor und Gold. Selbst die Bushaltestellen haben hier Klimaauslagen. An jeder Ecke lächelt der „Große Präsident“ von Plakaten herab und seine Spione verfolgen einen

garantiert noch bis ins Hotelzimmer.

In die Kategorie Katastrophentourismus gehört auch ein Trip nach Tschernobyl, den der Brite Adam Fletcher in seinem Buch „Du fährst wohin?“ beschreibt. Der aufgegebenen Ort Prypjat erinnert ihn an ein riesiges Filmset: Die kaputte, mit Glascherben und Gasmasken übersäte Schule sieht wie inszeniert aus. Der Höhepunkt der touristischen Gruselshow ist ein verrosteter Vergnügungspark im Schatten des Katastrophen-Reaktors. Und natürlich darf Nordkorea nicht fehlen. Das Land empfiehlt sich allerdings nur für Besucher mit einem „Faible fürs Absurde“. Grotesker Führerkult, automatenhaft plappernde Reiseführer, nerviger Gruppenzwang und klebrige Aufpasser ermüden auch noch

den gutwilligsten Touristen. Reichlich Absurdistan bietet auch Dennis Gastmanns sprachlich weit anspruchsvolleres Reisebuch „Atlas der unentdeckten Länder“, in dem neben Ministaaten wie Akhzivland bei Israel oder das Scheichtum Ra's al-Chaima ebenfalls Transnistrien und Karakalpakstan gebührend gewürdigt werden.

■ Erika Fatland: Sowjetistan. Suhrkamp Verlag, Berlin, 511 S., 16,95 Euro; Adam Fletcher: Du fährst wohin?! Pizza in Pjöngjang, Karussell fahren in Tschernobyl und weitere merkwürdige Reisen, Ullstein Verlag, Berlin, 352 S., 9,99 Euro; Dennis Gastmann: Atlas der unentdeckten Länder, Rowohlt Verlag, Berlin, 268 S., 19,95 Euro

Guru-Mord im Luxusressort

Der englische Drehbuchautor Robert Thorogood hat mit „Murder in Paradise“ eine erfolgreiche BBC-Krimiserie etabliert, aus der nun eine Buchserie geworden ist. Inspector Richard Poole verkörpert den Briten in Vollkommenheit. Nachdem er von London auf eine Karibikinsel versetzt wurde, hält er sich eisern an seine britische Lebensweise, was sich nicht zuletzt am klimatisch ungünstigen Kammgarnanzug zeigt. Als in einem Luxusresort ein Guru ermordet wird, muss einer der Teilnehmer der Mörder sein, denn der Raum war von innen verschlossen. Der erste Richard Poole-Roman spielt auf ironische Weise mit Klischees.

■ Robert Thorogood: Mord im Paradies. Rowohlt Verlag, Reinbek, 384 Seiten, 9,99 Euro